

## Biologische Notizen.

Von Hugo M. Grimm.

### 6. Allerlei Pflegeeltern.<sup>1)</sup>

(Kanarienvögel und Edelfinken. — Hund und Katze. — Haussperling, Raubwürger, Grünling und Gartengrasmücke. — Haus- und Rebhuhn, Thurmfalke.)

Eine befreundete Familie im schönen Graz hatte etliche Harzer Kanarienvögel. Eines Apriltages brachte das hoffnungsvolle Söhnchen ein halbkugelförmiges Nest mit fünf kleinen, kaum vier Tage alten Edel- oder Buchfinken (*Fringilla coelebs*), das sich ausnahmsweise am Dachfirste eines mit Stroh gedeckten Wirthschaftsgebäudes befand. — Nicht Habgier oder Roheit hatte den Knaben verleitet, das Nest zu entfernen; die schadhafte Scheune sollte ausgebessert werden, da stiessen die Arbeiter auf das Nest. Sie legten es zwar, in der Hoffnung, die Alten würden die Jungen auch hier weiterfüttern, abseits auf den Rasen, allein die verscheuchten Eltern kamen nicht. — Die gefräßigen Vögelchen wurden mit Ameisenpuppen, Mehlwürmern, mit in Milch geweichter Semmel, Fliegen, kleinen Fleischstückchen und »Sterz«, zwei Tage lang gefüttert.

Da nun das Nest, auf einer Commode stehend, oftmals von der anwesenden Katze bedroht wurde, so stellte man es zu den Kanarienvögeln in den Käfig. Neugierig guckten die gelben Sänger die kleinen, stets hungerigen Schreihälse an, und umhüpften das Nest. Näherte sich einer der Vögel dem Neste, so verdoppelten die Kleinen stets ihr lautes Geschrei. Dies schienen diese verstanden zu haben, denn bald hüpfte ein alter Vogel nach dem anderen zum Futtertrog, nahm dort den Schnabel voll und leerte ihn in die Schnäbelchen der Kleinen aus, bis sich letztere zurückzogen. Mit mütterlicher Sorgfalt wachten die Grossen über die Kleinen und vertraten so die Stelle der Eltern. Es waren zwei Männchen und ein Weibchen, die sich der Waisen annahmen. Vieren von den Finken bot ich die Freiheit, während das Fünfte, ein nettes Männchen, durch seinen schmetter-

<sup>1)</sup> Siehe »Miscellanea« des Jahrg. dieser Mitth. pro 1884, pag. LXXXVI bis CII.

den Ruf, den er mit Melodien der Kanarienvögel verknüpft, die ganze Stube belebt. —

Bei einem wohlhabenden Bauern in Staudach bei Hartberg hatte ein Hund (meiner Meinung nach ein Blending von Rattler und Mops) am 18. Mai 1884 sechs Junge geworfen. Merkwürdiger Weise wurden sämtliche Katzen dieses und des Nachbarhauses von einer Art Seuche, wie sie z. B. im letzten Viertel 1883 in Schölbling bei den verschiedensten Thieren beobachtet werden konnte, dahingerafft, nur ein sieben Tage altes, noch blindes Kätzchen war übrig geblieben. Den Leuten war es um dieses zu thun und sie versuchten, dasselbe vom Hunde säugen zu lassen. Jedesmal, sobald die jungen Hunde zu trinken bekamen, gab man auch das Kätzchen hin, und geduldig gewährte es der alte »Metz«, wie er hiess. Als jedoch die jungen Hunde zwei Wochen alt waren, liessen diese das Kätzchen, das nun sehr häufig bei dem Hunde weilte, von ihm sogar geleckt und liebkost wurde, anscheinend aus Eifersucht, nicht mehr zu ihrer Mutter, zogen es oft beim Schwanz und bissen es. Man musste stets einige Hunde wegnehmen, wenn das Kätzchen zu trinken bekommen sollte.

Das Kätzchen wuchs endlich zu einem sehr kräftigen und bissigen »Kater« heran, der mehrfach in seinem Gebahren und Wesen an einen Wildkater erinnerte — ich möchte fast annehmen, dass die abnorme Muttermilch, vielleicht auch die feindselige Haltung seiner Milchbrüder einen so augenfälligen, verändernden Einfluss auf sein Naturell nahmen?

Am 19. Juli 1883 legte ich in ein Sperlingsnest, das sich am Dachboden des Schulhaus-Wirtschaftsgebäudes zu Schölbling befand und sieben frischgelegte Eier enthielt, drei Eier aus dem unweit davon auf einem Zwetschkenbaume befindlichen Neste des Raubwürgers (*Lanius excubitor*) mit sechs Eiern. — Letzgenannter Vogel verdient so recht seinen Namen, denn er mordet sicher sechsmal so viel, als er zu verzehren im Stande ist. Doch hat er hiedurch meine Freundschaft nicht verloren, denn ich beobachtete diesen viel verfolgten Vogel nur als Mörder von Insecten, Spinnen, Raupen und selbst Mäusen, konnte ihn aber

nie bei dem Morde eines nützlichen Thieres ertappen. Vor meinem Fenster hatte diese Sippe ihr Exercierfeld. Ich konnte hinausblicken wann ich wollte, so sah ich stets einen oder den anderen vom Gipfel der niederen Fichten herabschiessen und die erhaschte Beute am nächsten Schleh- oder Rosendorne anspiessen oder aber verzehren. Ich liess manche Spinne zu meinem Fenster hinaus spazieren, kaum hatte sie die äussere Mauer erreicht, schoss schon ein Würger auf sie los, selbst wenn ich zum Fenster hinaus blickte, denn an Dreistigkeit übertrifft dieser Vogel noch die Elster und selbst den Sperling. In der ganzen östlichen Steiermark lebt er nur als Strichvogel, ist am häufigsten in den Monaten Mai, Juni, Juli und August zu treffen und streicht nach dieser Zeit mit seiner Familie weiter. Zur Winterszeit bemerkte ich ihn *nie*. Vielleicht bedingt eben der Umstand, ihn gerade in einer Zeit beobachtet zu haben, in der es an Kerbthieren zur Genüge gab, dass ich ihn nicht als Feind und Mörder der schwächeren Mitglieder seiner Classe kennen lernte als der er geschildert wird. Hier brütet er meist nur einmal des Jahres. Das Gelege jedoch, von dem ich die Eier nahm, war das zweite. Sein halbkugelförmiges Nest, das er oft nicht selbst vollständig anlegt, sondern den Rohbau eines anderen, oft eines Elstern- oder auch Finkennestes benützt — ob er in dem Falle verlassene Nester in Besitz nimmt, oder vielleicht den ursprünglichen Eigenthümer gewaltsam verdrängt, kann ich nicht sagen — und es frisch auspolstert, besteht aus den Materialien, die von den meisten Vögeln benützt werden, (dünne Reiser, Stroh- und Grashalme, Laub, Stengel, Moos, dürre Kräuter, Federn, Wolle, Faserwerk u. s. w.) — Die blassgrünen Eier sind bald lichter, bald dunkler, grau gefleckt und verhältnismässig gross. —

Der Haussperling brütete abwechselnd mit seinem treuen Weibchen sämtliche zehn Eier aus. In der ersten Zeit konnte ich die drei jungen Würger im Neste nicht erkennen. Alle zehn Gesellen wurden gleich mit Futter bedacht. Den sechsten Tag nahm ich mir sämtliche zehn Nesthocker heraus, sie waren bereits mit dichtem Flaum bedeckt. Von den jungen Würgern, die man nun in Folge ihrer Grösse und Fettigkeit erkannte, war einer krank, den nächsten Tag fand ich ihn todt am Boden, gewiss von dem Sperlinge ausgeworfen. Die anderen neun ge-

diehen trefflich, doch es war eine harte Arbeit, für diese Zahl von gefräßigen Jungen genügend Futter herbeizuschaffen. Gelegentlich des Herausnehmens der Jungen hatte ich bereits das Nest etwas auseinandergedrückt, damit es in der Folge allen Insassen Platz bieten könne. Den neunten Tag zeigte sich mir ein interessantes Schauspiel. Es brachten nämlich auch die beiden Würger Futter zum Neste. Ich zweifle nicht, dass die unweit brütenden Würger den Ruf nach Futter ihrer Jungen im Sperlingsneste, der doch nun von dem der jungen Sperlinge etwas abwich, vernahmen und erkannten. Bei der Fütterung machte man gar keinen Unterschied. Am Hofe jedoch setzte es oft harte Kämpfe ab, zwischen Sperlingen und Würgern. Am vierzehnten Tage fehlten drei junge der ersteren. Doch ich fand trotz eifrigen Suchens ihre Leichen nicht und da unter den obwaltenden Umständen ein anderes Thier das Nest nicht erreichen konnte, muss ich annehmen, die Würger hätten sie vielleicht verspeist. — Nebenbei sei erwähnt, dass das Nest des Würgers nach der Herausnahme der Eier in seinem Zustande verblieb, dass daselbst jedoch von den übrig gebliebenen drei Eiern nur zwei gesund waren und die Jungen abwechselnd mit denen im Sperlingsneste von den Würgern gefüttert wurden. Von den Sperlingsnestbewohnern wurden sämmtliche sechs flügge, jedoch die beiden Würger um fünf Tage später als die Sperlinge. —

Ich möchte hier auch bemerken, dass *Lanius excubitor* sich auch in bedeutenden Höhen aufhält und daselbst brütet, wie ich im Juni am Wechselplateau beobachten konnte. Im Neste waren vier dunkler punktirte Eier, als sonst. Ausser den oben genannten Thieren sah ich ihn auch eine Eidechse verzehren. Er scheint überhaupt im Hunger mit jedem Thiere vorlieb zu nehmen. Nach Mäusegenuss wirft er Gewölle aus. — Sein Gesang ist schöner, als man es sich von ihm erwartet, doch singt er sehr sparsam. — Die Geselligkeit liebt er weder mit seinesgleichen, noch mit anderen Vögeln. Er ist oft der Jäger für andere Vögel; so holen sich Goldhähnchen, Zaunkönige, Amseln oft die angespissten Opfer und verzehren sie. Jung aufgezogen in Gesellschaft des Menschen wird er zahmer als andere Vögel. So kam mir mein Würger, wenn ich schrieb, auf das Papier, pickte an der Feder umher, mit der ich schrieb und

suchte mich zu bewegen, mich mit ihm abzugeben. Geneckt, schrie er laut »tscher, tscher«, und schickte sich an, mich zu hacken oder mit den Flügeln zu schlagen.

Versuchsweise legte ich einmal in ein Nest unseres Hausperlings zu den ursprünglichen fünf Eiern, drei vom Grünling (*Ligurinus chloris*), (Kudetzer und Griaschnobl von den Landleuten genannt) und zwei von der Gartengrasmücke (*Sylvia hortensis*). Trotzdem die Sperlinge am frühesten, nach drei Tagen die Grasmücken und einen Tag darauf die Grünlinge aus den Eiern kamen, (alle drei Gattungen Eier waren im Zwischenraume von zwei Tagen gelegt) liess das Spatzenpärchen seine volle Sorgfalt auch den letzten Eiern angedeihen und während das Weibchen noch brütete, fütterte das Männchen die bereits ausgeschlüpften Jungen. Damit kein Junges aus dem Neste falle, umgab ich dasselbe mit einem höheren Rande, dies störte das Elternpaar keinesfalls. Am fünften Tage fütterten nicht allein die beiden Nestbesitzer, sondern ausserdem halfen noch gegen vier andere alte Sperlinge mit, um die gesegnete Kinderschaar mit genügendem Futter zu versehen. Sämtliche Jungen, neun an der Zahl — denn ein Sperlingsei war schlecht — wurden flügge.

In Galizien (Uscie zielone bei Stanislaw) liess ich einst von einer Henne zwei Rebhuhneier ausbrüten. Die kleinen Nesteschlüpfer begleiteten die Küchlein, trotzdem sie von ihnen oft gerupft und gezupft wurden, getreulich und wuchsen unter ihnen auf, waren zahm und frassen wie die Küchlein aus der Hand. Doch im Herbste, sicher vom Zugtrieb erfasst, verliessen sie unser Haus, um nie wiederzukehren.

Ebendasselbst wurde ein Ei eines Thurmfalken (*Falco tinnunculus*) von einer Henne ausgebrütet. Den kleinen, unbeholfenen Nesthocker nahm ich sofort nach dem Ausschlüpfen aus dem Neste, denn die Henne war ganz erstaunt über solch ein Junges. Mit Geberden und Lauten bekundete sie ihre Ueberraschung, wollte den Kleinen aus dem Neste zerren und ich fürchtete für sein Leben. Das Auffüttern geschah ohne wesentliche Mühe; mehr Sorgfalt wendete ich an, um ihn zu erwärmen und er

musste, in einer festen, durchlöcherten Schachtel, die Nacht unter meiner Decke die erste Zeit zubringen. Er wurde so zahm, dass er sein Futter, das aus allerlei Fleischsorten bestand, (jedoch auch, von Jugend auf gewöhnt, Mehlspeise sein kann) aus der Hand nahm, stets suchte er die Gesellschaft von Menschen und, was besonders erwähnenswerth ist, er lebte mit der Hauskatze und dem Hunde in Freundschaft. Gegen Fremde war er scheuer. Allabendlich kehrte er, auch ins Freie gelassen, zurück.

### 7. Von unserer Amsel.

Frühmorgens wars, die Vöglein erwachten eben aus ihren süßen Träumen, als ich meine Schritte dem Walde zuwendete. Halbschlummernd zwitscherten sie sich gegenseitig einen guten Morgen entgegen und begannen bald ihre Morgenandacht in herrlichen Weisen, jedes in seiner Art. Eines suchte das andere zu übertönen und mitten in diesem naturwüchsigen Concerte stand ich, still und lauschend: — Tik, tik — tik, tak — tak, erscholl es aus einem Busche in meiner nächsten Nähe. Derselbe Ruf ertönte als Antwort aus dem nächsten Busche und dem dritten und bald tickte es rings um mich. — Dies ist der Lock- und Begrüßungs-, der Warnungs- und Angstruf unserer Amsel, auch Schwarzdrossel (*Turdus merula*, *Sylvia merula*) genannt. Der Volksmund hat ihren Namen nicht wesentlich geändert und nennt den Vogel »Ameschl«. — Sie ist sehr verbreitet, scheint jedoch gewisse Landstriche, (meines Wissens ist kein Grund vorhanden) zu meiden. So fand ich, trotzdem alle Bedingungen ihres Fortkommens, ja sogar feuchte Waldungen, grössere Baumgehege mit viel Unterholz, was sie besonders liebt, zur Genüge vorhanden sind, diesen Vogel nie um Fürstenfeld brütend und auch sonst daselbst nur äusserst selten.

Bis zum Vorjahre hielt ich die Amseln für Standvögel, überzeugte mich jedoch neuerdings, dass sowohl Männchen als Weibchen gewisse Gegenden im October und November verlassen und im Jänner und Februar wieder dahin zurückkehren. So fand ich, dass die Amseln des Massengebirgsstockes stets zur Winterzeit die Niederungen aufsuchen, zweifle jedoch auch nicht, dass sie selbst das Land verlassen.

Doch zurück zu unserem besonderen Falle. — Durch ihren

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Grimm Hugo M.

Artikel/Article: [Biologische Notizen. Allerlei Pflegeeltern. \(Seiten CXIII-CXVIII.\) CXIII-CXVIII](#)